

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementspreise: Schweiz 6.00 Fr. 12.00 Fr. 24.00 Fr.
 Ausland 7.00 Fr. 14.00 Fr. 28.00 Fr.

Redaktions- und Verwaltungsbüro:
 St. Paulusdruckerei, Poststrasse, Freiburg.

Inserionspreise:
 für den ersten Tag 15 Cent.
 für die zweite Tag 10 Cent.
 für die dritte Tag 8 Cent.
 für die vierte Tag 6 Cent.
 für die fünfte Tag 5 Cent.

Kunstreueaktion:
 Haasenstein & Vogler, Freiburg.

Tagesbericht

Wie an anderer Stelle berichtet wird, hat das Bezirksgericht Zürich das ersinnungslose Urteil im Prozeß Guglielmo-Frey gestrichelt. Die Sensationsjäger haben nun wieder für einige Tage Krampfkrämpfe genossen, um alle Welt damit zu langweilen.

Die Geschichte der Affäre ist noch bekannt. Es handelt sich um den vor Jahresfrist in den „N. Z. N.“ erschienenen Artikel „Der Sturz von Oberst Guglielmo“, worin dieser sowie Oberst Frey hergenommen wurden, weil sie Korrekturen d. h. Verbesserungen einer literarischen Arbeit durch Militärbeamte vornehmen ließen und Angaben machten, die nicht so ohne weiteres der Öffentlichkeit übergeben werden sollten. Man sah in dieser Prozedur etwas Inkorrektes, indem einerseits der Departementsvorsteher dabei umgangen wurde und andererseits nach der Meinung vieler Offiziere solches statisches Material geheim zu halten ist.

Daraus entstand nun zunächst in Offizierskreisen in Bern ein Geschwätz, wie es den Dorfbuben am Brunnen alle Ehre machen würde. Einmal kam es auch zu Ehren des nun verurteilten Frey. Dieser machte in genanntem Artikel den „N. Z. N.“ davon Mitteilung, wahrscheinlich in der Absicht den „Nachrichten“ etwas Neues zu servieren und andererseits auch im Interesse der Sache, um die Herren Offiziere daran zu erinnern, daß auch für sie ein Ständegesetz besteht.

Der Artikel hatte damals großes Aufsehen gemacht. Die Hh. Guglielmo und Müller lachten zunächst darüber. Dann mag ihnen von oben herab beudeutet worden sein, die Sache etwas tragischer zu nehmen, sie böte willkommener Anlaß, um einerseits einmal den Zeitungen überhaupt eines zu längen — denn die Inflationspreziden in der „Zürcher-Vost“ waren noch in guter Erinnerung — und andererseits, um besonders den Redaktor der „N. Z. N.“ etwas bei den Haaren zu nehmen und zu weisen, denn er war auch oft ein unfolgsam Kind. Es wurde also der Redaktion der Prozeß angehängt. Man suchte zunächst zu vermitteln. Die Kläger wären nicht gerade abgeneigt gewesen, aber von höherer Seite wurde die Vermittlung vereitelt. Inzwischen ist dann durch einen Salomonsspruch des Bundesgerichtes der Name des Autors des Artikels bekannt geworden. Nun wurde dieser gepödelet. Neue Versuche zur Vermittlung scheiterten wiederum am Nichtwollen von höherer Seite. Diese möchte gedacht haben, nachdem mir die Sache entgangen, will ich doch die Maus noch fangen. So kam die Angelegenheit vor Gericht.

Das Verhör, an dem eine ganze Reihe

Oberst und selbst Bundesrat Müller erschienen sind, war ein grelles Licht auf den Kladderatsch, wie er in gewissen Kreisen getrieben wird. „Hast du's gehört?“ „Weißt du noch nicht des Tages Neuigkeit?“ u. s. w. u. s. w. Der Wahrheitsbeweis ergab, daß Guglielmo die Korrekturbogen auf privatem Wege an die Abteilungscheffe hat weiter gehen lassen, also ohne amtliche Aufforderung, wie im intrinierten Artikel gestanden; sodann sind keine wichtigen militärischen Geheimnisse verraten worden, da das gebrauchte Material allen zugänglich sei; Oberst Guglielmo wurde auch deswegen nicht beurlaubt. Das alles hätte also nicht gesagt werden dürfen, weil es der Wahrheit nicht entspricht. Aber mit Recht weist der Verteidiger des Angeklagten darauf hin, daß es sich in der ganzen Affäre doch nur um die Verbreitung eines falschen Gerüchtes handelte und daß dafür die Gefängnisstrafe eine allzu schwere Strafe sei. — Die ganze Geschichte mußte eben zu einer politischen Aufbebauung werden und wer da im Hintergrund saß, zeigt uns folgender Passus aus der Verteidigungsrede: „Die beiden Ankläger, die von sich aus den Weg der Klage nicht beschritten hätten, sind von höherer Seite geschoben worden, um eine große politische Aktion gegen einen politischen Gegner zu vollführen. Darum die scharfe, von Verleumdung und Lüge sprechende vorläufige Anklage, abgesetzt von Hm. Bundesrat Forrer, und darum das kategorische Nein, welches eben derselbe Herr jedem Verhörungsversuch, welchem die beiden Ankläger selbst nicht abgeneigt waren, entgegensetzte.“

Warum die ganze Affäre zu einer politischen Heimpel? Aus Kleinlicher Geheißigkeit. Solche Gesinnung und Handlungsweise wird niemanden Ehre eintragen, auch nicht einem groß sein wollenden Manne.

Eidgenossenschaft

Prozeß Guglielmo-Frey contra Frey

Letzten Mittwoch wurde vor der II. Abteilung des Bezirksgerichts Zürich der Ehrenverleumdungsprozeß von Oberst Guglielmo und Oberst G. Frey in Bern gegen Frey, Beamter der Oberpostdirektion in Bern, als den Verfasser des am 28. Februar 1906 in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ erschienenen Artikels: „Der Sturz von Oberst Guglielmo“ geführt. Vor den Schranken sind erschienen: Oberst Guglielmo, verteidigt durch Dr. Eugen Curti, Oberst Frey, verteidigt durch seinen Sohn Dr. Karl Frey. Der Angeklagte Frey ist nicht erschienen; er wird vertreten durch Dr. Melliger in Zürich. Außer einem Duzend Journalisten folgten nur wenige Mitglieder der Verhandlungen.

Namens der Kläger beauftragt Dr. Curti Ver-

urteilung des Frey wegen Verleumdung und Beschimpfung, eventuell wegen Beschimpfung allein, und zwar durch Beurteilung zu Gefängnisstrafe, Veröffentlichung des Urteils in extenso auf Kosten des Angeklagten in den „Neuen Zürcher Nachrichten“, der „Neuen Zürcher Zeitung“, der „Basler „Nationalzeitung“, im „Bund“ und „Journal de Genève“, sowie Beurteilung des Frey zur Tragung sämtlicher Untersuchungs- und Gerichtskosten und Zahlung einer angemessenen Prozesskostenabgabe an die Kläger. Auf die Geltendmachung einer Identifizierung im Sinne von Art. 55ff. D.-R. wird verzichtet.

Dr. Melliger beantragt Freibrechung des Frey. Das stliche Gefühl der Kläger sei durch den Artikel nicht verletzt worden. Es seien nur Tatsachen verbreitet worden, und wenn auch falsches darunter sich eingeschlichen hätte, so sei das an und für sich nicht strafbar. Es könne sich höchstens um Verbreitung eines Gerüchtes auf Grund von Mittellungen unzuverlässiger Bewährungsmänner handeln. Eventuell könne nur Beurteilung wegen Beschimpfung eintreten.

In seiner fünfviertelstündigen Klagebegründung sagte Dr. Curti bezüglich der von Frey gegen Guglielmo erhobenen Vorwürfe, der Angeklagte habe zugegeben, daß alle Anschuldigungen gegen Guglielmo eitel Dumm- und Nebelworte seien. Frey habe einmal revolvieren wollen, jedoch ohne Nennung seines Namens. Es handle sich um außerordentlich schwere Vorwürfe, indem Guglielmo Verbrechen zugeschrieben wurden, die mit Zuchthaus hätten geahndet werden müssen. Die Sühne könne nur in einer Freiheitsstrafe bestehen, auch wenn nur Beschimpfung angenommen werde.

Dr. Karl Frey schloß sich in seinem halbständigen Plädoyer bezüglich der Straftat dem Antrag Curtis an. Der Redner erklärte, er verzichte als Sohn eines lehrerleumderten Vaters gerichtliche Sühne. Sensationslust und politischer Haß hätten dem Angeklagten die Feder geführt.

Der Verteidiger Dr. Melliger wehrte sich in anberathsbefähigender Ausdrucksweise energisch gegen die Beurteilung des Frey zu einer Freiheitsstrafe. Der eingeleitete Artikel sei aus politischen Gründen aufgebauet worden. Aus dem Artikel sei mehr herausgelesen worden als darin stand. Frey habe auch mit dem Namen revolvieren wollen. Der Redner begründete eingehend seinen juristischen Standpunkt. Es müsse zugegeben werden, daß die Anschuldigungen haltlos waren; aber einseitiges habe doch die Kritik provoziert. Der Angeklagte konnte für wahr halten, was er geschrieben hat. Das Frey seine Mitteilungen in der Presse machte, kann ihm nicht zum Vorwurfe gemacht werden. In der Form sei Frey nicht glücklich gewesen, aber Ehrverletzung liege nicht vor.

Nach einstündiger Beratung veränderte der Gerichtshof folgendes Urteil:

Der Angeklagte ist schuldig der Beschimpfung durch die Druckpresse. Er wird verurteilt zu einer Woche Gefängnis und 200 Franken Buße. Die Staatsgebühren wird auf 60 Fr. angelegt.

Die Kosten werden dem Angeklagten auferlegt. Derselbe ist verpflichtet, die Kläger prozessualisch mit 544 Fr. 15 Rappen zu entschädigen. Die Kläger sind berechtigt, das Urteil in extenso in den „Neuen Zürcher Nachrichten“, der „Neuen Zürcher Zeitung“, im „Bund“, und in der „Basler „Nationalzeitung“ auf Kosten des Angeklagten zu publizieren.

Dr. Melliger erklärte vor den Schranken sofort die Appellation an das Obergericht.

Das „Vaterland“ bemerkt zu diesem Urteil: Das Urteil im Prozeß der Obersten Guglielmo und Frey gegen Karl Frey erscheint, indem es dem Beklagten eine empfindliche Freiheitsstrafe auferlegt, als ein ungewohnt hartes. Irgegendwelchen Schaden haben die Kläger von dem eingeleiteten Zeitungsartikel nicht genommen. Einer der klägerischen Anwälte erklärte selbst vor den Schranken, die Herren Frey und Guglielmo hätten anfänglich über den Artikel gelacht und sich gefragt, ob es sich rechtfertige, deswegen irgegendwelche rechtliche Schritte zu tun. Und nun doch eine so schwere gerichtliche Sühne, die den Betroffenen, bei seiner derzeitigen amtlichen Stellung, noch doppelt und dreifach schwer treffen wird! Nach der Parteifarbe mögen einzelne Blätter darob Freude empfinden. Aber schließlich wird die gesamte Presse die Nachwirkung des Urteils zu fühlen bekommen. Heute mit, morgen dir! Im übrigen ist das letzte Urteil in der Sache noch nicht gesprochen.

Kantone

Bern.

Bern-Schwarzenburg-Bahn. Der Regierungsrat der Kantone Bern beauftragt dem Großen Rat, der Bern-Schwarzenburg-Bahngesellschaft an die Mehrkosten des Neubaus der Schwarzwasserbrücke von Fr. 70,000 eine nachträgliche Aktienbeteiligung von 40 Prozent, das heißt von Fr. 28,000 zu bewilligen.

Sensorkorrektion von Schwarzwasser bis zur Saane. Der Regierungsrat unterbreitet u. a. dem Großen Rat folgende Kreditbewilligung zur Genehmigung: Das von den Bundesbehörden genehmigte und mit 40 Prozent, im Maximum Fr. 392,000, subventionierte Projekt für die allmähliche Durchführung einer durchgehenden, bisher in Teilstücken angelegenen Korrektion der Senne von der Einmündung des Schwarzwassers an abwärts bis zur Ausmündung in die Saane bei Laupen, im Kostenvoranschlag von Fr. 980,000, wird ebenfalls genehmigt und es werden dafür folgende Staatsbeiträge bewilligt: a. 30 Prozent der wirklichen Kosten, im Maximum Fr. 294,000; b. für die Staatsauen, wo der Staat bis jetzt allein pflichtig war: 1. Thörshausen auf rund 400 Meter Länge, Leimbühl, Binder, Hochwasserbamm und Sankt-Johann, pro Laufmeter Fr. 60, = Fr. 36,000; 2. Neueneggau, rund 1400 Meter Länge, Leimbühl, Binder und Sankt-Johann, pro Laufmeter Fr. 76 = Fr. 106,400. Total Fr. 142,400.

12

Genieleton

Das Amulett

Seeroman von Jos. Baierlein.

„Willst Du, oder willst Du nicht?“ knirschte Goring ihm zu.

Der Matrose sah in das grimmige Antlitz Goring's, in die grinsenden, schadenfrohen Gesichter der Mager. Da erkannte er, daß er bei diesen Teufeln in Menschengestalt umsonst um Gnade und Barmherzigkeit betteln würde.

Er empfahl seine Seele Gott und sprang ins Meer.

Klaffend nahm es auch dieses letzte Opfer in seine kalten Arme auf.

Das Verschlagenen und Ueberbordschiffen der weißen Mannschaft hatte keine Viertelstunde Zeit im Anspruch genommen. Jetzt stand ein Schwarzer am Ruder der „Marie Celeste“ und steuerte die Briggante, die nach immer den Kurs nach Süd-Süd-Ost legte.

Doktor Jephson und sein Sohn hatten von dem furchtbaren Drama, das sich auf Deck abgespielt hatte, keine Ahnung. Beide befanden sich im Salon, wo der Arzt dem Supercargo jenen Befehl erteilt haben ließ, den ihm dessen Zustand zu fordern schien. Auf den ersten Blick hatte der Doktor erkannt, daß Harton in einer sehr schweren, ja geradezu gefährlichen Lethargie, in einer Art Schlafsucht lag, die nach dem Genuß von narkotischen Giften, aber auch nach allföhligen Erregungen und bei Gehirnkrankheiten eintritt und oft mit dem Tode endet.

Da er nun der Meinung war, der Supercargo habe infolge der übermäßigen Hitze einen Schlagfluß

erlitten, wählte er alle Mittel an, die ihm für diesen Fall geboten schienen. Er lockerte dem Kranken die Halsbinde und die Kleider, legte seinen Kopf höher, wusch ihm die Schläfen mit aromatischem Essig, den er im Medikamentenkästchen mitführte, hielt ihm einen mit Essig getränkten Schwamm vor den Mund und sogte ihm belebende, herzstärkende Tropfen ein.

Alles vergeblich. Der Supercargo war absolut nicht aus dem Schlaf zu erwecken; sein Köheln wurde immer heftiger, der Herzschlag immer unregelmäßiger und schwächer, der Puls war kaum mehr zu fühlen.

„Wenn ich nicht genau wüßte, daß Herr Harton heute nur eine Kleinigkeit Branntwein, noch dazu mit Wasser vermischt, getrunken hat, so würde ich auf die Folgen von Alkoholmißbrauch diagnostizieren.“ sagte der Doktor zu seinem Sohn. „Denn der Kranke leidet nicht nur an hochgradiger Schlafsucht, sondern auch an einer solchen Abspannung der Herzfähigkeit, wie sie gewöhnlich nach unter Orgien durchwachten Nächten, oder nach Genuß von narkotischen Pflanzengiften sich einstellt. Aber wie gelangt das bösen Magenbitter konnte Harton nichts schaden, und Blausäuregas, — wie hätte er auf diesem Schiff zu einem solchen kommen können? Es bleibt mir also nach wie vor die Annahme übrig, daß er vom Schlag gerührt wurde.“

Was immer aber auch der Grund von des Supercargos gefährlichem Zustand sein möchte, das Auge des erfahrenen Arztes fand bald, daß das Leiden rasch einem tödlichen Ausgang zuneigte.

Pföhllich hörte das Köheln auf — der Atem stockte und der Körper streckte sich. Der Supercargo Harton, noch am Morgen frisch und munter, war aus dieser Welt geschieden.

Der Doktor dachte ein weißes Tuch über das blasse, vom Fieber des Todes berührte Gesicht. Robert lehnte an der Wand des so schnell in eine Leichenkammer umgewandelten Salons und schlochte bitterlich. Er hatte noch niemanden eintreten

sehen; deshalb hatte ihn das Hinscheiden des Supercargo in kletter Seele erschüttert.

„Die Hand Gottes liegt schwer auf diesem Schiff“, sagte der Arzt seufzend. „Frau Tibbs und Helene, dann der Kapitän selbst, und jetzt der Supercargo, alle sind plötzlich, ohne vorhergegangene Krankheit, aus dem vollen Leben heraus vom Tode weggehört worden.“ — „Ich will auf das Verdeck gehen, um Goring, der ja jetzt Befehlshaber ist, den neuen Todesfall zu melden.“

„Sag mich mit, Vater!“ hat der Knabe. „Ich fürchte mich, bei der Hitze allein zu bleiben.“

„Komm, mein Sohn!“ sagte der Doktor.

Als der Doktor das Deck betrat, lag er den Quartieren am Mast liegen. Er ging auf ihn zu und sagte:

„Ich habe Ihnen eine betäubende Mitteilung zu machen, Mister Goring: Soeben ist unser Supercargo am Schlagfluß gestorben.“

Nicht im geringsten übertrast, fragte Goring nur höflich lachend:

„Am Schlagfluß? Wissen Sie das gewiß?“

„Alle Anzeichen sprechen dafür.“

„Sie sind ein Stümper, Doktor?“ erwiderte der andere trocken. „Ich will es Ihnen besser sagen: Der Vasse ist gestorben, weil ich ihn vergiftet habe. Ich mischte ihm heute Landbann statt Magenbitter unter das Wasser.“

Der Doktor trat entsetzt einen Schritt zurück; er glaubte, Goring sei lächlings wahrheitsgemäß geworden, denn so dünne nur jemand reden, wenn er den Verkanb verloren habe.

„Wie — wie — ist das möglich?“ stotterte er.

„Ach, Sie möchten gerne wissen, wie ich mir das Gift verschafft habe!“ antwortete Goring leichtschin.

„Auf die einfache Weise von der Welt; ich habe es Ihren Arzneikasten entnommen.“

„Grundgütiger Himmel!“

„Ja, als ich nämlich neulich vorgab, ich hätte Zahnschmerzen, war das nur eine Ausrede. Ich besand mich pudelwohl; aber ich wollte erfahren, wo Sie Ihre Landbann aufbewahrt, dann ließ ich mit

ein paar Tropfen auf Zucker träufeln, den ich ins Meer warf. Ich brauchte ja das Mittel nicht. Doch hatte ich gesehen, daß das Gift in einem mit Messing beschlagenen Reisefloher war und daß am Neckenfalten der Schließel im Schloß stecken blieb. Da Sie sich nun mit Ihrem Knaben oft und lange auf dem Verdeck aufhalten, sagte ich die gelegene Zeit ab, schlich mich in Ihre Kabine und holte mir von dem Opium so viel, als ich nötig hielt, um einen verhassten Menschen ins Jenseits zu spebieren. Es war gar keine Kunst dabei, das Gift zu erwischen.“

„Abscheulich!“

„Abscheulich oder nicht, habe ich gleichwohl meinen Zweck erreicht. Ich mußte lange warten, bis sich ein Anlaß bot, ihm den Schlafmehl zu reichen. Aber heute schickte sich's gut. Der Supercargo schluckte das Gift in der Meinung, Magenbitter zu trinken.“

„Aber aus welchem Grunde haben Sie ihn vergiftet? Warum war der Supercargo Ihnen verhaßt?“

„Weil er ein Deißer war und weil ich alle Weigen tödlich hasse. Auch Sie, Doktor — auch Sie und Ihren Jungen. Ich gefehle offen, daß es mich schwer ärgert, Euch beide nicht nachträglich dorthin schicken zu können, wo sich unsere weiße Mannschaft bereits befindet.“ (Fortz. folgt.)

Justige Gäte

Aus der Schule. Lehrer: „Mariken, sag mal, wer ist der Trügste in der ganzen Klasse?“ — Karl: „Ich kann's nicht sagen.“ — Lehrer: „Du weißt es schon! Wenn alle anderen fleißig schreiben und an den Aufgaben arbeiten, wer sitzt dann träge auf seinem Stuhl und sieht auf die anderen?“ — Karl (bögernd): „Der Herr Lehrer!“

Ungebuldig. Herr: „Warum weinst du denn, Kleiner?“

Knabe: „Der Vater hat mir gestern einen neuen Schirm gekauft und es will nicht regnen!“

Hieran die nach Abzug des Bundes- und des ordentlichen Kantonsbeitrages noch restierenden 30 Prozent Fr. 42,720. Total Fr. 336,720.

Kuzern.

Zuhrtalbahn. Der Regierungsrat beantragt dem Großen Räte die Subventionierung der normalspurigen Zuhrtalbahn...

Nidwalden.

Der Landrat hat am Aschermittwoch drei Gesetzesvorlagen beraten, die er der Landsgemeinde zur Abstimmung vorlegen wird.

Sug.

(Nov.) Es ist gut, daß die Tajmacht ein Ende genommen, sonst würde auf der ganzen Welt, die ja ohnedies eine große Hitze ist...

Das Morgarten Denkmal wird dieses Jahr enthüllt werden. Die Steinbauerarbeiten sind zu einem großen Teil vollendet.

Hirtensbrief

Er. Gnaden des Hochw. Bischofs Joseph Terzigi

Glücklich, vielgeliebte Brüder, glücklich zu brechen ist der Mensch, der sich von demjenigen führen läßt, welcher gesprochen hat: „Ich bin das Licht der Welt: wer mir folgt, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

ligen Feuerwehr zur Generalversammlung einen Beitrag von 200 Fr. Zimmer noch mehr Lotterietische kaufen dem Regierungsrat ein.

Schaffhausen.

Schulsubvention. Der Regierungsrat beantragt dem Großen Räte, die eidgenössische Schulsubvention für 1906 so zu verteilen...

Nargau.

Nationalratswahl im Rheintal. In der „Wochsicht“ liest man: Am 7. Februar abhin versammelten sich in Koblenz die Bezirksvorstände der katholisch-konservativen Partei...

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Dr. Lueger ist so schwer krank, daß er sich mit den Sterbetraktamenten versehen ließ. Zu seiner Juckkrankheit ist eine Nierenentzündung mit Blasenkatarrh hinzugesetzt...

in der Volksschule) empfangen könne. Man will die Doffnung nicht aufgeben, gerade jetzt, da Lueger auf der Höhe seines Strebens angelangt ist...

Kirchliches

Glu zu Rom — in England.

Die Oxford-Bewegung, die so vielen Anglikanern die Augen für die Wahrheit der katholischen Kirche öffnete, bringt immer tiefer ins Volk. Geführt von wissenschaftlich bedeutenden Männern folgte die Menge in immer größerer Zahl der Richtung der Ritualisten...

Alcine Zeitung

Wassernot im Jura. Die anhaltende Trockenheit des vergangenen Jahres und die andauernde Kälte dieses Winters haben vereint die Gefahren der Jurahöhen geleert, indem ihnen während dieser ganzen Zeit wenig Wasser zuströmte.

dauer. Zum Glück fehlt es dort oben auch nicht an einer gewaltigen Schneedecke und bekanntlich sind auch mit Holz die Abhänge dicht bewachsen.

Sabinenfälle im Urner Land. So hoch wie der Schnee dieses Jahr in den Bergen liegt, soll nach Berechnung der bekannten „ältesten Leute“, seit 40 Jahren ähnliches nicht mehr erlebt worden sein.

Am 31. Januar, nachmittags, stürzten die Groß- und Sabinawägen im Urner Land zu Boden, alles mit sich reisend, was nicht mit und nagelhart war.

Eine Staublawine ist in der Nähe der „Cuv“ am Trohalmthod in ein Tobel hinuntergestürzt, wie man dort eine solche seit einem Menschenalter in gleicher Größe nicht mehr gesehen hat.

Kircheneinbruch in Heiligkreuz (St. Gallen). Ein frecher Einbruch wurde laut „Döschweiz“ in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag in der Kirche in Heiligkreuz verübt.

Eine ganze Familie verbrannt. Im St. Galler „Stadt-Anzeiger“ lesen wir: Es kam am mit Sicherheit angenommen werden, daß beim Brand vom letzten Samstag in Steinach die ganze italienische Arbeiterfamilie Banzo, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern, alle umgebracht wurden.

Volksdiebstahl. Der am 1. d. Mts. ausgeführte Diebstahl eines Polstrahls im Betrag von 10,000 Fr., der von Wädenswil nach Lugano unterwegs war, scheint in folgender Weise von sich gegangen zu sein.

Leben aus dem Glauben, daß wir denken, erleuchtet vom Lichte des Glaubens, daß wir handeln nach seinen Grundgesetzen, daß wir das lieben, was wir nach dem Glauben lieben sollen.

um ihm für die Wohlthaten des Tages zu danken und ihm um Verzeihung zu bitten für die begangenen Fehler, weder bei Anlaß der Mahlzeiten, um ihm zu danken für die Nahrung, die er ihnen spendet, und ihn zu bitten, dieselben wirten zu lassen für die Erhaltung ihrer Kräfte und ihrer Gesundheit.

Bilde und werfen wir zu unserer Erbauung und zu unserm Troste unsere Blicke auf eine wahrhaft christliche Familie, auf eine Familie, in welcher alle Angehörigen Gott kennen, ihn lieben und ihm nach Gebühr dienen.

rigend der B Stellung. Handlungsp... North Western in jedem Tag mit der Aussicht...

Ein gutes B... Teppi hat den... lassen. In sein... gende originale... größten Laibhol... 600 Lire, eben... Kardinal. Die... Glibbia cottol... toll.

Der Herr Josef... Donnerstag, 2 Uhr, stark... Damen, die va... Alt-Amtsrichte... von 80 Jahr... unter gewaltig... Verwandten in... lichen Zahl 16... seine erbliche... Vater Schür... Auge schonen... Sparfamkeit u... auch voll Wohl... bildete bis ins... bereitung auf... Der Verstor... im freundlich g... boren, wo er... jahre auf dem... siebelte er auf... Umhertrieb ü... schaft mit sein... tern bis zu sein... Weife fort... Der Verewid... millenwaser, ei... wirt und ein... er doch in dem... Wetter täglich... Seine Frömm... begleitet durch... herzigkeit; den... ist immer freig... und Wohlleben... milde, offen... Vereid Dablin... strebames W... Waisenanstalt... schaften und... reichlich von... Gebers zu erzä... auch um die in... intelligenter, v... schon früh zu... stellen herbeige... er Mitglied de... er 13 Jahre das... Gemeindefamie... amme und... Stelle eines... Posten seinen... Wohl des Volk... Werke lesen lie... auf. Sie sind... zum Himmels... geschrieben: „... werden Warmh...

Bekehrtenfer... Bekehrtenfer... war von 21 Be... Herr Schull... 3, bis gegen... über, Experim... von dem Gese... zahlreichig le... Gerühtheit in... daß diesem Ve... Systeme in ver... danken sind, w... auch die pädag... läche und Syst... Statistit bauern... zwar gestützt... Was ist unte... verkehren? Negativ: Die... tiven Meinung... alleitigen Pri... Grundfälle, Z... alles, was die... betrifft.

Einwände ei... lehrte Portrage... schon eine große... und besonders... Diese Experi... 1. Hypothese, Verwendung, u... facher Beramig... besten von Sen... und Mutterlich... schon manchen... zu Ansehen v... geptischen Th... der Herbart-Bil... Es sei zu w... seine Erfahrung... sie zum besten... stelle.

riegen der Volkzeit bekannt ist) ist in Florenz in Stellung.

Wandlungs für Damen. Eine der größten englischen Eisenbahngesellschaften, die London und North Western Railway Company, hat seit kurzem in jedem Zug ein Abteil erster Klasse reserviert und mit der Aufschrift versehen: Ladies smokers — für Damen, die rauchen. Jedenfalls wieder ein großer Fortschritt der lieben Frauen. Jetzt kann es nun leicht passieren, daß ein nichtrauchender Mann sich in dieses Coupé verirrt und er als Mann von einer mittelbigen jungen Dame, die in vollen Zügen raucht, gestraft wird: „Verzeihung, mein Herr, der Rauch meiner Zigarre belästigt Sie doch hoffentlich nicht?“

Ein gutes Vermächtnis für Zeitungen. Kardinal Tepepi hat dem Heiligen Stuhl 700,000 Lire hinterlassen. In seinem Testamente findet sich noch folgende originelle Klausel: „Die 80 ältesten und größten katholischen Blätter Italiens erhalten je 600 Lire, ebenso die 30 ältesten Journalisten dieser Blätter. Die Verteilung der Prämien, wie sie der Kardinal begehrt, soll in der Redaktion der „Gibbia cattolica“ erfolgen, die er dadurch ehren will.“

Kanton Freiburg

Herr Joseph Schmutz, Alt-Amtsrichter.

Donnerstag, den 7. Februar, nachmittags 2 Uhr, starb in Umbersried der in weiten Kreisen bekannte und allgemein geachtete Herr Alt-Amtsrichter Jos. Schmutz im hohen Alter von 80 Jahren. Am letzten Montag wurde unter gewaltiger Beteiligung von Seite der Verwandten und Freunden, sowie einer stattlichen Zahl Abgeordneter verschiedener Behörden seine irdische Hülle zu Grabe getragen.

Wahr Schmutz konnte getrost dem Tode ins Auge schauen; denn sein Leben voll Arbeit, Sparsamkeit und strengster Pflichterfüllung, aber auch voll Wohlthätigkeit und tiefer Religiosität bildete bis ins hohe Alter eine fortgesetzte Vorbereitung auf eine glückliche Ewigkeit.

Der Verstorbene wurde am 17. Januar 1838 im freundlich gelegenen Weiler Hochstetten geboren, wo er auch die Großzahl seiner Lebensjahre auf dem väterlichen Heim verlebte. Später siedelte er auf das angekaufte, schöne Bauerngut Umbersried über und setzte hier die Landwirtschaft mit seinen wackeren Söhnen und Pächtern bis zu seinem Lebensende in musterhafter Weise fort.

Der Verehrte war ein pflanztreuer Familienvater, ein arbeitsamer, tüchtiger Landwirt und ein frommer, erfriger Katholik; kam er doch in den letzten Jahren trotz Wind und Wetter täglich nach Ueberstorf zur hl. Messe.

Seine Frömmigkeit war ganz besonders auch begleitet durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit; denn eine wahrhaft fromme Seele ist immer freigebig für das Gute. Gegen Arme und Notleidende hatte der Verdienstliche stets eine milde, offene Hand. Der landwirtschaftliche Verein Dübingen, dem er mehrere Jahre als stehendes Vorstandsmitglied angehörte, die Waisenanstalt St. Wolfgang, die hiesigen Bruderschaften und speziell unsere Pfarrkirche wissen reichlich von der Wohlthätigkeit dieses stillen Gebers zu erzählen. Groß sind seine Verdienste auch um die engere und weitere Heimat. Als intelligenter, charakterfester Mann wurde er schon früh zu verschiedenen Ämtern und Ehrenstellen herbeigeholt. Von 1832 bis 1833 war er Mitglied des Gemeinderates. Dazu verlor er 13 Jahre das verantwortungsvolle Amt eines Gemeindefiskalis, wirkte 10 Jahre als Gemeindevorstand und volle 24 Jahre bekleidete er die Stelle eines Amtsrichters, wo er auf jedem Posten seinen Mann stellt, stets bestrebt, das Wohl des Volkes zu fördern. Alle diese edlen Werke sehen seinem christlichen Leben die Krone auf. Sie sind gewiß auch für Vater Schmutz zum Himmelschlüssel geworden; denn es steht geschrieben: „Gelig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Lehrerkonferenz in Dübingen. (Eing.) Die Lehrerkonferenz in Dübingen am 4. Februar war von 21 Lehrern und 8 Lehrschweftern besucht. Herr Schulinspektor Greber referierte von 3 1/2 bis gegen 5 Uhr in gelehrtem Vortrage über „Experimentelle Pädagogik“. Ausgehend von dem Gesetze, daß nur durch bestimmte zahlenmäßig festgestellte Untersuchungen absolute Gewissheit im Erkennen gewonnen werde, und daß diesem Verfahren die neuen zuverlässigen Systeme in verschiedenen Wissenschaften zu verdanken sind, weist der Vortragende nach, daß auch die pädagogischen und methodischen Grundsätze und Systeme nur durch Experiment und Statistik bauern gegenüber werden können und zwar gestützt auf die experimentelle Psychologie. Was ist unter experimenteller Pädagogik zu verstehen?

Negativ: Die Ausscheidung jeder bloß subjektiven Meinung; positiv: Die auf statistischen allseitigen Prüfungen, Versuchen beruhenden Grundsätze, Folgerungen, Anweisungen über alles, was die Erziehungs- und Unterrichtsmittel betrifft. Einwände einiger Gegner widerlegt der gelehrte Vortragende und ist glänzend als Anhänger schon eine große Zahl Gelehrter von Ruf nennen zu können; ebenso besteht eine reiche Literatur und besonders die bezügliche Zeitschrift.

Diese Experimente mit drei Stufenfolgen: 1. Hypothese, 2. Durchführung, 3. Praktische Verwendung, werden unter Berücksichtigung vielfacher Verbindungen am ergiebigsten und besten von Seminarlehrern in Lehrerseminarien und Mutterschulen vorgenommen und haben schon manchen verlässlichen Lehrvorteilen wieder zu Ansehen verholfen und mehr als einer geprüften Theorie den Untergang gebahnt, so der Herbart'scher Methode.

Es sei zu wünschen, daß jeder Lehrer über seine Erfahrungen Aufzeichnungen mache und sie zum Besten der Erziehung zur Verfügung stelle.

Der glückliche Millionen-Gewinner. Gustav Lehmann in Remund, der Angestellter des Elektrizitätswerkes Montebon, auf den der Millionen-Gewinn der Mailänder Ausstellung fiel, ist geboren am 8. Juni 1871 in Uster und seit 10 Jahren in seiner gegenwärtigen Stellung. Die „Liberté“ räumt seine guten persönlichen Eigenschaften und die allgemeine Beliebtheit, die er in Remund genießt, sowie seine geschäftliche Tüchtigkeit. Das glückliche Billet Serie 62 Nr. 2485 hat er im Sommer an einem der Riots der Ausstellung mit einem zweiten selber gekauft. Es war also von vornherein aller Verdacht ausgeschlossen, daß das Los glücklich sei. Lehmann fiel es nicht ganz leicht, sich Gewißheit zu verschaffen, ob wirklich seine Nummer die gewinnende sei, weil bei seinem Depeschenwechsel mit Mailand in dieser Angelegenheit die Zahlen unterwegs verstümmelt wurden. Darum reiste er selber hin und holte sich Gewißheit.

Lehmann hat seine Reise zur Behändigung des Schazes incognito angetreten, um nicht durch allzu große Aufregung belästigt zu werden. In Mailand wurde die Gefälligkeit der Landeute in Anspruch genommen, des Buchhändlers Böpfi und des Schweizer Konjunktüriß aus Basel sowie des Victorinus Bogutti, eines Lesiners. In Begleitung des letztern wurde die Geschäftsstelle der Lotterie ausgelockt. Lehmann wies hier nach vorangegangener Verabredung nur sein Billet vor, ohne sich den Anschein zu geben, als ob er etwas Besonderes erwartete. Als der Beamte durch Vergleichung des Loses mit der Gewinnliste den Wert des Papierfegens erkannte, da begann ein lautes Prisen mit der Loupe, aber Lehmanns Los bestand stetig. Bis dahin waren etwa 100 Telegramme von angehenden Gewinnern der Million auf dem Bureau eingelaufen; nur einer aber hatte ein Los vorgelesen, das halb als glücklicher erkannt wurde. Lehmann hatte sein Los im Laufe des Montag Vormittags präsentiert; schon am Nachmittag um 1/2 2 Uhr schrien die Zeitungsjungen des „Corr. della Sera“ die Tatsache aus: „Il vero vincitore del milione.“ Während auf dem Bahnhof ein Schwarm von Reportern auf die Abreise des Gewinners paßte, besuchte dieser mit seinen Freunden die elektrische Centrale der Porta romana. Um 5 Uhr wurde das Billet durch Verfüggung der Unterfrist zweier Mitglieder des Lotteriekomitees erst vollwertig gemacht und dann bei der Banca Commerciale deponiert, dessen Direktor Dapples, gleichfalls ein Schweizer, die Ver Silberung besorgen wird. Bei Hrn. Böpfi und auf dessen Rat empfangt Lehmann einen Vertreter des „Corriere“, dem er auch auf den nächsten Morgen eine photographische Aufnahme bewilligte. Jetzt war es kaum mehr möglich, der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entgehen. Im Casa war das Gedränge groß um den MillionenGewinner; jeder wollte ihn berühren, da in Italien schon das Berühren der Kleidung eines Glücklichen glückbringend wirken soll. Am folgenden Vormittag ging wieder heimwärts. In Remund auf seinem Pult fand Hr. Lehmann etwa 50 Glückwünsche und Beteiligkeiten. Er nahm seine Arbeit wieder auf, um wenigstens das Dringende zu erledigen. Am 13. ds. verließ er Remund für einige Tage. Für die Zukunft soll er noch keine Entscheidung getroffen haben.

Interessant ist die Schilderung des Interviews, welches der Reporter des obengenannten Mailänder Organs „Corriere della Sera“ mit Lehmann hatte. Dieser scheint mit der Freundlichkeit dieser Gattung von Menschen noch wenig Bekanntschaft gemacht zu haben. Die Kunde vom Eintreffen des glücklichen Gewinners des Hauptpreises der Ausstellungs-Lotterie hatte in Mailand schnell die Kunde bei den Zeitungsredaktionen gemacht, aber keinem der sofort auf die Jagd des letzten Wildes ausgeschickten Reporter wollte es gelingen, es vor seinen spitzigen Bleistift zu bringen, bis dies dem wegen seiner Subtilen auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz stragetisch geschulten Barzin in Rom, „Corriere della Sera“ gelang. „Da jeder Glückverdiener verzecht“, erzählte Barzin, hat sich Herr Lehmann gedulig in sein Schicksal, meine Bekanntschaft machen zu müssen, ergeben, jedoch unter dem Vorbehalt seine Zukunftspläne nicht zu verraten. Lehmann, der von seinem bisherigen Prinzipal, Hrn. Ingenieur Daniele Gauchat, und von einem Freunde begleitet ist, macht den Eindruck, als ob er von seinem Glücksfall mehr überrascht als beglückt sei. Er ist schweigsam. Vielleicht schon der Natur. Er ist einer von jenen arbeitssamen Deutschen, ernsthaft wie ein Missionär. Von etwas über Mittelgröße, stark und muskulös, hat er das behäbige Aussehen eines Vorarbeiters. „Erzählen Sie uns also die Ereignisse Ihres ersten Tages als Millionär.“ „Das ist bald getan“, antwortete Lehmann in fließendem Französisch. „Am Freitag, den 7. d. fielen mir beim Suchen nach andern Schriftstücken zwei Lose der Mailänder Lotterie in die Hände, die ich ganz vergessen hatte. Als die Zeitungen die ersten Ziehungsberichte brachten, war ich zu sehr beschäftigt um sie zu lesen. Am Freitag habe ich dann eine Ziehungsliste von unserm Kassier erhalten. Nachdem ich einen Blick darauf geworfen, wie ich aus: C'est le bon! C'est le bon! Was ich gefühlt habe? Ich weiß es nicht. Sicher ist, daß mir das Blut ins Gesicht gestiegen ist. Und dann? Dann war so viel zu arbeiten, ich sah keine Zeit, mich zu freuen.“ „Er sagte das mit der größten Einfachheit.“ „Und arbeiteten Sie auch am Samstag?“ „Natürlich, auch am Samstag. Ich werde immer arbeiten; ich könnte gar nicht anders.“ — Dieser Mann ist ehrlich, man liest es in seinem heiteren und offenen Blick. Seine Augen haben einen Ausdruck der Einfachheit und des fast kindlich Unbewußten. Er ist zufrieden mit seinem Leben, er liebt es und wünscht es nicht zu ändern.

„Und während der Reise haben Sie keine Erregung gespürt? Einen solchen Glücksfall entgegen zu fahren, ist doch nicht etwas Alltägliches!“ Mit tausend Fragen suchte ich dieses Muster nordischer Stille zu erwärmen. Er lächelt, und schaut in die Luft, als müsse er irgendwo die Erklärung suchen für Dinge, die ihm ganz unbekannt sind. Erwartung, Unruhe, Aufregung? Was ist das? Und werden Sie in derselben Fabrik mitarbeiten?“ „Ich möchte gern, aber es geht nicht. Die andern würden sagen, ich sei ein Dummkopf. Ich werde mich anderwärts umsehen; werde mein Weib in irgend eine Werkstatt stecken und arbeiten. Man ändert seine Lebensweise nicht in meinem Alter.“ Der Mann ist 33 Jahre alt, aber Bart und Haar sind grau gemischt, und über seiner breiten, gedankenvollen Stirn ist eine dicke Locke grauer Haare sichtbar. In einer andern Zeitung lesen wir noch über die Ruhe, welche Lehmann über das ihm zu teil gewordene Glück bewahrt: „Alle Zeitungen sind voll von der Beschreibung des Hrn. Lehmann und besonders von dem Eindruck, den die Million auf ihn gemacht hat. Dieser Eindruck befriedigt die Südländer durchaus nicht. Statt halb aus dem Häuschen zu sein und Pläne zu schmieden, wie er das viele Geld nun genießen wollte, sagte dieser kalte Germane, dieser Arbeitensich: Ich habe immer gearbeitet und werde weiter arbeiten; in meinem Alter wechselt man keine Gewohnheiten nicht mehr. Er möchte gern seine Stellung weiter beibehalten, aber man würde ja sagen, das sei dumme. Er werde sein Geld in irgend eine ähnliche Unternehmung stecken und eben arbeiten, das sei sein Leben. Wie glühend wird nun dieser „Bä“, der es so gar nicht versteht, mit einer Million umzugehen, von den Italienern beneidet, wenigstens von denjenigen unter ihnen, die ihr Glück besser ausgenützt hätten — ihrer Meinung nach.“

Noch ein Glücklicher. Wie man liest, hat Herr E. Hug, Gärtner der Villa Frösching, Birkette Bern, in der Mailänder Ausstellungs-Lotterie einen Haupttreffer von Fr. 50,000 gewonnen. Herr Hug ist etwa 30 Jahre alt und unverheiratet.

Im Jang. Mit einem Schächelchen voll schöner Kirchblüten erhalten wir aus Im Jang folgenden Brief: „Da ich über 30 Jahre Lehrerin und Moosentlin der „Freiburger Zeitung“, jetzt „Freiburger Nachrichten“ bin, so schreibe ich Ihnen ein Straußlein schöner Kirchblüten, was zu dieser Zeit gewiß etwas Neues und eine Seltenheit ist. Ich habe in meinem Heim Götter in der Stube schönes Kirchblau.“ Mit hochachtungsvollem Gruß Frau A. E.

Wir danken der werthen Lehrerin für die freundliche Aufmerksamkeit und wünschen ihr, daß sie noch während weitem 30 Jahren die „Nachrichten“ in bester Gesundheit lesen könne. Mögen ihre Jahre allzeit mit dem schönsten Blütenstranz umwoben sein!

Voll. Der Generalrat von Voll hat einen Kredit von 1000 Fr. bewilligt zum Studium des Projektes einer gedeckten Markthalle.

Schulfreundlich. Die Gemeinde Remund hat die Befolgung ihrer Lehrerschaft um je 300 Fr. erhöht.

Eine Mißgeburt. In Mores (Stochebezirk) hat eine Kuh des Maxim Bercher ein Kalb mit fünf Beinen geboren. Das fünfte Bein bestand sich aus der rechten Seite und ging von der Gegend des Brustkastens aus. Das Tier war nicht lebensfähig.

Gnirvolf. In dem Stände an der Genidstraße erkrankten Patienten ist keine Aenderung eingetreten; drei schreiten fort auf dem Wege der Besserung, während die Krankheit des vierten einzuweilen als stationär erscheint.

Agassizier. Am 28. Mai nächsthin sind es 100 Jahre, daß der berühmte Naturforscher Louis Agassiz im Pfarrhaus von Motier-Bully geboren wurde. Sein Vater, ein gebürtiger Waadtländer, war Farmer dachst. Agassiz machte sich seinen Ruf an der Akademie von Neuenburg, von wo er dann an die Universität Cambridge in den Vereinigten Staaten N. A. beurlaubt wurde. Die naturforschenden Vereine von Waadt, Neuenburg und Freiburg beabsichtigen nun, den hundertjährigen Geburtstag des hohen Gelehrten festlich zu begehen und seiner Verdienste um die Naturwissenschaft zu gedenken. Eine Feier wird wahrscheinlich in der Kirche von Motier stattfinden. Bekanntlich hat die Gemeinde Derswil ein Denkmal am Geburtstagsort Agassiz's anbringen lassen.

Handwerker-Verammlung in Kerzers. Diese auf morgen Sonntag, 17. ds., auf nachmittags 2 Uhr, angezeigte Verammlung, in der ein Vortrag über: Wirtschaftliche Vorteile der Handwerker-Organisationen gehalten wird, findet nicht wie in letzter Nummer gemeldet, im Schulkause, sondern in der Bahnhofs-Wirtschaft statt.

lokales

Kammermusik-Konzert. Sonntag, den 17. ds., abends 8 Uhr, findet im Luzern das 6. Kammermusik-Konzert statt, gegeben von den Herren C. Fadre, L. Bon der Weid, A. Gallen und J. Marnier, unter Mitwirkung von Hrn. D. Stöckli, Frau Lombardi-Schäferin und Herr L. Partmann. Es kommen Werke von Schumann und Schubert zum Vortrage.

Kantonales Arbeitsamt. Unentgeltliches Stellenvermittlungsbüreau für männliches Personal. Gesucht werden: 1 Kontorist, 1 Bäder, 1 junger Coiffeur, 3 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Volkereigebirge, 3 Plästerer und Buchsticker, 2 Groß-Mechaniker, 2 Kunstschlosser, 5 Suf- und Wagenschmiede, 2 Eisenbrecher, 4 Spengler, 3 Eisenblecher, 1 Bauhölzerer,

3 Wagner, 1 Buchbinder, 3 Karrer, 3 Metzler, 7 Schneider, 1 Haus- und Gartenbursche, 1 Hotel-portier.

Stellen suchen: 2 Bäder, 1 Sattler, 2 Schuhmacher aus Land, 3 Maurer, 2 Gipser, 2 Flachmaler, 20 Handlanger, Erbarbeiter, 1 Feizer und Maschinist, 2 Zimmerleute, 2 Bauhölzerer, 1 Möbelschreiner, 2 Säger, 1 Wagner, 1 Küfer, 2 Handlanger, 4 Karrer, 2 Metzler, 3 Schneide, 1 Kutscher und Gärtner, 1 Meißer, 1 Kasser, 4 Birenküchler, 6 Magaziner, 5 Ausläufer, 1 Kellerbursche, 1 Zeichner, 1 Buchhalter.

Liebsfrauenkirche. Deutsche Fastenandacht.

Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr, deutsche Predigt, Fastengebete und Segen. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Kreuzwegandacht mit Segen. Anfang, Sonntag, den 17. Februar, abends 8 Uhr.

Die Fastenpredigten werden gehalten von S. H. Prinz von Sachsen. Die Messen und Herrschaften sind gebeten, ihren denksamen Arbeitern, Lehrlingen und Diensthöfen die nötige Zeit zu geben, um der Fastenandacht beiwohnen zu können.

Literarisches

Meyers kleines Konversations-Lexikon. Siebente, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 130,000 Artikel und Nachweise auf über 6000 Seiten Text mit etwa 520 Illustrations- und 36 Farbendrucktafeln und 110 Karten und Pläne; und etwa 100 Textbeilagen. 6 Bände in halbleder gebunden zu je 12 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Aus Meyers kleinem Konversations-Lexikon in drei Bänden soll ein respektabler Sechsbänder werden, ein Wert, das nicht etwa ein Auszug aus dem „Großen Meyer“, sondern ein von Grund aus neu geschaffenes, mit einer Fülle neuer Karten und Bildtafeln ausgestattet Lexikon ist, dem mehr als 150 namhafte Mitarbeiter ihre Kräfte widmen. Der sieben erdichtene, vornehm gebundene erste Band zeigt, daß dieses Werk mehr als zwei- oder dreibändige Konversations-Lexika geeignet ist, auf alle Fragen des täglichen Lebens, der Kunst und Wissenschaft der Industrie und Technik eine zuverlässige, jedem verständliche Antwort zu geben. In den knapp und doch erschöpfend abgefaßten, mit gut ausgearbeiteten Literaturangaben versehenen Artikeln besteht namentlich auch der politisch interessierte Leser eine wahre Fundgrube streng objektiver Belehrung. An erster Stelle verdienen hier die historischen und geographischen Artikel Erwähnung. Der Umstand, daß die Erdteile mit dem Buchstaben A beginnen, ist daran schuld, daß sich in diesem Bande die vortrefflich zusammengestellten und gut illustrierten Artikel „Afrika“, „Amerika“, „Asien“ und „Australien“ mit den zugehörigen Karten, den neu entdeckten Wirtschaftsländern und den glänzend ausgeführten Bildtafeln vereinigen finden. Die neuen Tafeln, auf denen die afrikanischen, amerikanischen, asiatischen, australischen und melanesischen Völker in ihren charakteristischen Kostümen dargestellt sind, beweisen wieder, mit welcher Sorgfalt und mit welchem Geschmac der illustrative Teil des Wertes zusammengestellt und ausgeführt worden ist. Neben den vier geographischen Artikeln, die sämtlich durch einen trefflichen Uebersicht über das betreffende Land vervollständigt sind; so unter anderen „Aegypten“ mit der neuen Karte Nordostafrika, „Arabien“, „Argentinien“, „Brasilien“ mit der neuen Karte Südbrasilien, „Belgien“, „Böhmen“, „Brandenburg“, „Frankreich“, „Bavarn“ und „Bremen“. Alle Großstädte Deutschlands und des Auslands (Amsterdam, Berlin, Budapest, Breslau) sind mit vortrefflichen, bis auf den heutigen Tag vervollständigten Plänen versehen. Mit besonderem Gehalt sind politische und soziale Probleme behandelt, wie Agrarfrage, Agrarfrage, Anarchismus und Antisemitismus, Arbeiterfrage, Arbeitszeit, Antisemitismus und Antisemitismus; die neuesten Forschungen und Ereignisse sind dabei überall berücksichtigt. Jeder, der zu diesem wahrhaft unübertroffenen Werke greift, wird volle Befriedigung finden. Der verhältnismäßig geringe Preis wird mit dazu beitragen, daß dieses Werk einen Siegeszug durch alle Länder der deutschen Zunge antreten wird.

Verantwortliche Redaktion: Dr. F. Schwend.

Der Siebente für die Seelenruhe des sel. Joseph Schmutz von Umbersried wird Dienstag, den 19. Februar, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Ueberstorf abgehalten werden.

R. I. P.

Ueberzeugende Beweise

Nachstehend beiliegendes Mittel eines unferer Mitbürger wird jeden Zweifel entfernen über die Heilkraft von Wagners Safe Cure bei allen Störungen und Erkrankungen der Leber, des Magens und des Darms. Es ist dieses Mittel weltberühmt und von Tausenden aller Länder als einzig sicheres Mittel zur Beseitigung von Leber- und Nierenleiden empfohlen. Frau Wilke Ida König, Müller, Maßstraße, 1, Zürich III, schreibt, und die Unterfertigte ist durch das Retariat Widiton — Ab. Hofmann, Notar — beglaubigt: „Ich bezeugte hiermit, daß meine 22jährige Tochter Frieda, welche jahrelang an Leberleiden und Verdauungsstörungen, sowie unregelmäßigem Blut gelitten hat, durch den Gebrauch von 6 Flaschen Wagners Safe Cure vollständig hergestellt wurde. Ich bezeuge diese Gelegenheit, den wohlverdienten Dank auszusprechen.“

Jeder einzelne, der an Leberleiden, Verdauungsstörungen und damit zusammenhängenden Krankheiten leidet, kann mit Zuversicht darauf rechnen, daß einige Flaschen Wagners Safe Cure Heilung und gute Gesundheit bringen werden. Preis der großen Flasche Fr. 5.—

Zu haben von Apotheker F. Schmidt in Freiburg — Apotheker G. Jamb, Affelstr. 2, Dings — Apotheker Borelet, Ellys. Hauptdepot: Apotheker G. Richter, Kreuzlingen, Thurgau.

